

Joachim Spilke

## GIL, wichtiger denn je!

Zu Zeiten, in denen an allen Fakultäten über die Neuordnung des Agrarstudiums nachgedacht wird, die Agrarforschung einer Umstrukturierung unterliegt, die sich meist als schwerwiegende Kürzung herausstellt, sollte auch ein kritischer Blick auf wissenschaftliche Gesellschaften geworfen werden. Welche Rolle wird diesen, u.a. mit dem Ziel der Entwicklung eines bestimmten Fachgebietes gegründeten Vereinigungen, in Zukunft zukommen? Ich will mich dabei auf die GIL beschränken.

Die GIL blickt auf eine inzwischen über 20 jährige erfolgreiche Tätigkeit mit dem Ziel der Prüfung und Einführung von Informations- und Kommunikationstechnologien in den Agrar- und Ernährungsbereich zurück. Diese Technologien werden inzwischen breit angewendet. Ist damit die Mission der GIL erfüllt? Es ist meine feste Überzeugung, dass das nicht der Fall ist!

Wenngleich die Entwicklung von Rechentechnik, von Programmiersprachen und Programmen als auch deren Verknüpfung zu Informationssystemen als System von Hardware-Software-Mensch eine inzwischen mehr als ein Vierteljahrhundert andauernde Entwicklung aufweisen, hat man gerade derzeit oft das Gefühl, als wenn es eben erst so richtig losginge. Leben wir nicht gerade in einer Periode, da die Entwicklungen im Bereich der Information und Kommunikation gesamtgesellschaftlich so bestimmend werden, dass sie uns immer mehr von einer „Informationsgesellschaft“ sprechen lassen. Sofort damit verbunden ist die Frage: „Was bedeuten diese Entwicklungen für den Agrar- und Ernährungsbereich?“ Auch diese Antwort ist eindeutig: „Sie sind für unseren Wirtschaftszweig von überdurchschnittlicher Wichtigkeit!“. Sicher mag die behauptete „Überdurchschnittlichkeit“ manchen überraschen. Sie leitet sich beispielsweise ab von der Vielfalt und Vielzahl zu dokumentierender Prozesse im landwirtschaftlichen Unternehmen, die komplexe Informationssysteme erfordert, aber auch der ausgeprägten Verteilung und großen Anzahl an der Erzeugung und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte beteiligten Partner und einem zunehmenden Zwang der informationsseitigen Begleitung des Produktions- und Verarbeitungsprozesses, was die intensive Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien geradezu erzwingt. Wenn für landwirtschaftliche Unternehmen ein größerer Anteil mit Zugang zu Datennetzen wie dem Internet gegenüber klein- und mittelständischen Unternehmen anderer Branchen festgestellt wird, so kann das auch mit den eben beschriebenen Sachverhalten erklärt werden.

Für eine Gesellschaft wie der GIL bedeutet das ständig neue Herausforderungen. Nicht zuletzt wegen der nach wie vor ungebrochenen technischen Entwicklung haben wir es in schneller Folge mit wechselnden Einzelthemen unterschiedlicher Breite und Spezifik zu tun. Beispiele für derzeit aktuelle Probleme sind die Organisation elektronischer Geschäftsbeziehungen, das Verhältnis mobiler und stationärer Netzanbindungen, die Integration einzelner

Softwarelösungen im Unternehmen, Einsatzgebiete und Einsatzgrenzen für Opensource-Software, Bestimmungsgründe und Umfang der Auslagerung von IT-Aktivitäten des Landwirtschaftsbetriebes. Diese Problemstellungen lassen sich der GIL-Zielstellung „... systematische Umsetzung von modernen Informationstechnologien in der Praxis der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft.“ (Bericht der Arbeitsgruppe „Agrarinformatik“ der GIL (SPILKE und DOLUSCHITZ, 1996), siehe auch [www.agrarinformatik.de](http://www.agrarinformatik.de)) direkt zuordnen. Als weiteres wäre zu besprechen, wie sich die Randbedingungen zur Lösung dieses breiten Aufgabenfeldes in den letzten Jahren verändert haben. Hier sind begünstigende, aber auch hemmende Faktoren zu nennen.

Begünstigend wirkt sich aus, dass die Zusammenarbeit zwischen den IT-Gesellschaften der einzelnen Fachgebiete in Deutschland, Österreich und der Schweiz in den letzten Jahren wesentlich vertieft werden konnte. Ausdruck dessen ist die Gründung des Initiativkreises Informatik I12, der einerseits als Plattform einer gemeinsame Willensbildung gegenüber der Politik fungiert, andererseits aber den Austausch von Expertenwissen über die Gesellschaften verbessert. Diese Entwicklung war längst überfällig und kann als Endpunkt des unproduktiven Streits über das Verhältnis und die Einordnung von Informatik und deren Anwendungen angesehen werden. Die hohe Akzeptanz der sog. „Anwendungs-Informatiker“, wozu auch die Informatik im Agrar- und Ernährungsbereich gehört, folgt vor allem aus der Erkenntnis, dass die Arbeitsergebnisse der Kern-Informatik erst durch die Umsetzung in den jeweiligen Wirtschaftszweigen ihren vollen Nutzen entfalten können. Aus Sicht der GIL sollte diese Kooperation weiter ausgebaut werden. Beispielsweise ist für die GIL-Jahrestagung 2002 in Dresden eine Kooperation zur Gesellschaft für Informatik in mehreren Arbeitsgruppen vorgesehen.

Es gibt aber auch hemmende Einflüsse, die unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern und an die einleitenden Bemerkungen zurückführen, nämlich die mit der Umstrukturierung der Lehr- und Forschungslandschaft verbundenen Entwicklungen. Leider gehen diese meist nicht mit neuen, zeitgemäßen Schwerpunktsetzungen einher, sondern laufen in aller Regel auf Reduzierungen hinaus. Gerade für ein sich entwickelndes Lehr- und Forschungsgebiet wie der Agrarinformatik ist dies eine sehr gefährliche Entwicklung. Dem kann nur durch eine weitaus tiefere Kooperation als bisher begegnet werden. Das betrifft im Bildungs- und Weiterbildungsbereich vor allem Universitäten und Fachhochschulen, im Forschungs- und Entwicklungsbereich darüber hinaus auch Unternehmen der Agrarsoftwarebranche sowie fortgeschrittene Unternehmen der Primärproduktion und aus dem Verarbeitungssektor. Die Verantwortung wissenschaftlicher Organisationen, diesen Prozess aktiv zu befördern, erscheint mir wichtiger denn je. Das gilt für die GIL besonders.

